Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 10 (1915)

Heft: 10

Artikel: Können Proletariereltern ihre Kinder erziehen?

Autor: Robmann, Agnes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir bedauern aber und dies umso mehr, weil sich die Leistungsfähigkeit der Frauen auf jedem Gebiete glänzend bewiesen hat, daß nicht alle diese Frauenkraft mobilisiert worden ist, um für den so= fortigen Friedensschluß zu arbeiten und zu kämpfen. Die zu Hause gebliebene Frau, Mutter und Tochter müßte das vollbringen, was leise aus Briefen der in den Schützengräben liegenden Männer hervorklingt. Genug des Mordens! wir wollen keinen zweiten Winterfeldzug mehr. Alle Frauen sollten die unterdrückte Sprache der Krieger verstehen und den unbeugsamen Friedenswillen ausdrücken. Der einzelne Soldat kann nur schwer deutlich sagen: Nun ist es Wer kennt alle die Geheimnisse des grauen= haften Krieges, wer weiß, wie mancher Soldat schon sein Leben laffen mußte, weil er seinen Friedenswillen zu stark geäußert hat. Aber jede, wenn auch noch so reaktionäre Regierung wird sich doch besinnen, bevor sie Frauen erschießen läßt, weil diese ihrem festen, unumstößlichen Willen nach Frieden Ausdruck geben. Wenn sich die Frauen sammeln zur Friedens= propaganda und zum Werke, den Frieden herbeizu= zuführen, werden auch nicht alle ins Gefängnis ge= steckt werden können, denn so viele Kerkerzellen hat nicht einmal Rußland, um alle die Frauen und Mäd= chen aufzunehmen, die den Schrei nach dem Frieden ertönen laffen.

Sind die Frauen der kriegführenden Länder, sind die Sozialdemokratinnen schon so abgestumpft, daß sie einen zweiten Winterfeldzug ertragen können? Haben alle die Frauen nicht das Empfinden, daß Sozialdemokratinnen in erster Linie arbeiten müssen, um dem Kriege ein Ende zu bereiten, nicht aber um die Wunden, die der Krieg schlägt, zu heilen?

Wenn unerträglich wird die Last

R. B.-B.

Rönnen Proletariereltern ihre Rinder erziehen?

Von Agnes Robmann.

Noch mitten im Weltkrieg werden viele Leser an diese die weitere Frage knüpfen: Hat es denn überhaupt einen Sinn, Kinder zu erziehen, um sie dann als gesunde, kräftige Menschen dem Imperialismus als lebendiges Ariegsmaterial und Kanonenfutter abzuliefern? Ja viele Mütter, die in ihren Söhnen ihren Stolz, ihr Ein und Alles sahen, das sie nun verloren haben, rufen verzweifelt: Wozu noch Kinder gebären? Aber stärker, viel gewaltiger als solche Jammer= gestalten und solches Wehrgeschrei sind Selbst= und Arter= haltung. Eros und der Staat mit seinen Erlassen werden schon dafür sorgen, daß nach dem Krieg die dezimierten Bölker wieder "groß" werden. Alle diejen gen, die über die trübe Gegenwart hinweg in die Zukunst schauen, trot allem an eine Fortentwicklung glauben und den Ruf: Empor zum Sozialismus ertönen lassen, werden nicht dem Aussterben der Menschheit, sondern ihrer Erziehung das Wort reden; sie legen dabei das Hauptgewicht allerdings nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität.

Die Frage: Können Proletariereltern ihre Kinder erziehen? wird je nach dem Entwicklungsgrad des Klaffenzbewußtseins von den einen bejahend und von andern verzeinend beantwortet werden. Sin großer Teil der Arbeiterz

flasse hat gar noch nie Zeit gehabt, darüber ernstlich nach= zudenken, weil andere, vor allem Existenz= und Lohnfragen im Vordergrund standen und die ganze Aufmerksamkeit und Hingabe in Anspruch nahmen. Andere, deren Lebensbedin= gungen etwas beffer geordnet find, waren der Meinung, das sei ausschließlich Sache der Mütter, ohne sich um das Wie und Wozu näher zu befümmern. Von den Gegnern der Frauenbewegung im bürgerlichen Lager und zum Teil auch aus Arbeiterkreisen muffen Proletariermütter, die als eifrige, mutige Kämpferinnen noch Zeit erübrigen, an Versamm= lungen der Sozialdemokraten oder an Demonstrationszügen oder gar an der Agitation sich zu beteiligen, den Vorwurf hören: Sie würden besser tun, zu ihren Kindern zu schauen! Diese gleichen Mahner schweigen aber, ja find n es ganz selbst= verständlich, daß Mütter als Näherinnen, Wasch= und Put= frauen, Glätterinnen, daß das große Beer der Induftriearbeiterinnen tagaus, tagein von morgens früh bis abends spät bei 10-16stündiger Arbeit fern von ihren Kindern sich mude arbeiten, um für die Familie den Unterhalt zu er= werben. Reiner dieser Kinderfreunde findet ein Mahnwort, wenn die werdende Mutter unter Leiden und Qualen bis gur Niederkunft ihre und der Kinder Gefundh it gefährdet. Gs gibt leider immer eine große Menge gefühlsduseliger Menschen, die dem Madonnenkultus huldigen — es sind nicht nur die getauften Katholiken — aber keinen Funken Berantwortlichkeitsgefühl dem kommenden Geschlecht gegenüber im Leibe verspuren und der Meinung find, die Er= ziehung beginne erst mit dem Eintritt der Kinder in die Schule. Man könne sie getrost den berufenen Padagogen überlassen und bis dahin die ganze Entwicklung dem Zufall überlaffen, man weiß dann auch, wen man als Sündenbock hernehmen darf. Alles muß man sonst lernen: Strümpfe stricken und stopfen, eine Suppe und anderes Zugemufe bereiten - wenn man schon oft nicht weiß, woher nehmen -Lauf- und Stechschritt, Gewehre puten und den Waffenrock und Schuhe reinigen, aber Kinder erziehen! — das überläßt man dem mutterlichen Inftinkt. Und doch beweist die Erfahrung tagtäglich, daß es wohl Läter und Mütter gibt, die die Reise des Zeugens und Gebärens haben, aber nicht erziehen können, weil sie selbst nicht erzogen sind.

Um erziehen zu können, muß man doch wissen, daß Er= ziehung die planmäßige, zielbewußte Ginw rfung Gr= wachsener auf nerwach ene ist. Wie können nun Proletarier= eltern einen Plan befolgen, wenn ihre Existenzmittel nicht einmal hinreichen, um ibre Kinder richtig zu ernähren und zu pflegen, wenn die Mutter wohl genügend Milch hatte, um den Säugling zu stillen, aber feine Zeit, um sich dieser fehr wichtigen, für das Gedeihen und Fortkommen bedeutenden Aufgabe hinzugeben? Wie kann von einer person= lichen Beeinfluffung die Rede fein, wenn fie kaum von der Niederkunft genesen, wieder erwerben gehen und das Kind einer Krippe, fremden Sanden, fremder Aufficht überlassen muß? Wenn sie nur des Nachts schnell das weinende Kind beruhigen und am Sonntag neben all den andern nachzuholenden Pflichten es ein paar Stunden zärtlich ans Mutterherz drücken darf? So bitter notwendig Säuglingsheime find ober wären, der Einfluß der elterlichen Liebe kann dort nicht ersett werden, und die Gleichartigkeit, die beinahe maschinelle Behandlung, erzeugt Fabrikware. Gewiß schützen Säuglingsheime und Krippen die Proletarierkinder vor dem Verhungern, Ersticken oder Erfrieren, kurz, vor dem Zu= grundegehen; denn jene Kinder, die eingeschlossen in eine dumpfe, muffige Kammer oder gar angebunden die Zuruckkunft der Eltern erwarten müssen, leiden unsagbar. Wohl fönnen auch solche Eltern das eine Ziel im Auge behalten, ihre Kinder gesund zu erhalten, aber es fehlen die Grund= lagen und Bedingungen. Der Fehler ift nicht bei diesen Eltern, sondern in der kapitalistischen Wirtschafts= und Gesellschaftsordnung zu suchen. Wir schaudern wohl beim

Lesen der Zahlen, die uns schwarz auf weiß die Menschen= opfer vorführen, die dieser unselige Krieg gekostet hat; un= genannt, ungezählt sind aber die Massen Menschen, die nicht werden konnten, die im Mutterleibe schon erstickt von giftigen Gasen, erdrückt von zu großer Arbeitslast der Mütter, die sie trugen, oder die zu siechen, physisch und geistig abnormalen Arüppeln gemacht durch die Verkümmerung, durch die Entbehrungen im zartesten Kindesalter. Wenn alle diese Leichen in all den nun kriegführenden Staaten zusammengezählt würden und die Leiden der Mütter, ihr Blut, das fie um dieser Ungenannten, Ungezählten vergoffen, die Aengite, Seelennöte und Todesqualen überstiegen in ihrer Gesamtheit all das Grauen und Röcheln auf den Schlachtfeldern. Der Unterschied ift allerdings der: Hier das Gewohnte, Alltägliche, immer feit Jahrhunderten Wieder= kehrende, dort das bis jett in langen Zeiträumen Wieder= fehrende. Dort, wie hier trifft es direkt nur eine Ge= schlechtshälfte, die andere leidet mehr indirekt darunter; am furchtbarsten betroffen werden aber immer die Mütter. Mit Stolz erfüllt es fie, wenn fie trot allem Glend gefunde, fräftige Kinder ihr eigen nennen können. Voll Neid und Mißgunst sehen die Angehörigen der besitzenden Klasse, die mit allen Mitteln der Hygiene und Fachwissenschaft nur mit kraft= und saftlosen Jammergestalten die Gesellschaft bereichern. Dieses eine Ziel: körperliche und geistige Be= fundheit, planlos wird es dem proletarischen Nachwuchs in einer starten, nerven= und lebensstarken Auslese trothem zu Teil, gleichsam als Geschenk der Natur, während so viel Lebensuntüchtige planmäßig und zielbewußt aufgepäppelt werden, damit die Ausbeuterflaffe nicht aussterbe.

Verzeihe, liebe Leferin=Mutter, wenn ich deinen naiven Glauben nam, du könnest deine Kinder erziehen. Wenn du auch die Fähigkeit in dir verspürst, so sind eben die äußeren hemmnisse zu groß; du mußt erst diese beseitigen. Allein kannst du es nicht, schließe dich all jenen an, die sich dieses Ziel gesteckt haben: die an Stelle der kapitalistischen Wirtschaftsordnung den Sozialismus setzen wollen, die dem Krieg den Krieg erklären. Erst dann, wenn nicht mehr Wenige sich auf Rosten der großen Masse des Proletariats bereichern und ein Schmarogerdasein führen, wenn alle an den Gütern, die sie erzeugen, auch Anteil haben, dann wird auch dir die Möglichkeit gegeben, deine Kinder zu er= ziehen. Wenn du es wünscheft, werde ich dir gern ein andermal fagen, daß du dennoch, gemeinfam mit deinem Mann, beine Kinder geistig beeinflussen kannst, auf daß auch sie mithelfen und gemeinsam mit dir wandern auf dem Wege: Empor zum Sozialismus!

Plauderecke.

Nun muß ich meinem gepreßten He zen einmal Luft machen und den M nd auftun, auch wenn e etwas ungebobelt herauskommt. Ich f nn nicht länger schweigen, ich muß es einsach an die Wand malen, wie die bürgerslichen Damen handeln.

Wie manche Arbeiterin meint heute noch immer: Es ist doch schön und gut, wenn man auch in den bürgerlichen Kreisen hin und wieder Bekannte hat. Das gehört nach der Auffassung vieler so zum guten Ton. O, wie viele drüsten sich damit, diese und jene Frau Gemeindes oder Nationals rätin gehöre zu ih en Bekannten oder diese und jene Frau Prosessoria sie eine von ihren Kunden. Sieht man sich diese Leute einmal ein wenig nä er an, so kommen einem ganz sonderdare Gedankin, seionders zur jezigen Zeit. Diese "Satten": Wie behandeln sie mitunter die Wasch und Putzsfrauen, wie behandeln sie die Heimarbeiterinnen! Den Waschfrauen bezahlen sie oft genug einen recht trausige Lohn. Mit dem Essen wird auch gespart. Kührt sich eine,

dann heißt es einfach: Es ist Ariegszeit, wenn es euch nicht gefällt, sinden wir andere. Diese andern sollten es dann noch billiger machen Damen, die fo sprechen, machen gewöhnlich in irgend einem wohltätigen Unternehmen mit, etwa in der Kriegswäscherei oder in einer Nähzentrale, wo auch Strümpfe für die Soldaten, Verwundeten oder die Internierten gestrickt werden. Hier sorgen sie dafür, daß die Beimarbeiterinnen so glanzend bezahlt werden, daß sie für ein Mannshemd 35-40 Rp. bekommen, für Unterhosen vielleicht 30-35 Rp. Wehren sich auch nicht dagegen, daß die Heimarbeiterinnen die Maschine stellen und den Faden selber liefern muffen. Aus lauter Liebe zu den Mitmenschen handeln diese Uebersatten also. Unsern Seimarbeiterinnen ist nach ihrer Meinung wenig zu trauen. Sie stehlen ja fogar den Faden, den man ihnen gum Nahen fur Rriegs= mäsche gibt.

Die Großmut der Damen forgt aber auch noch in ganz anderer Weise für die Arbeiterinnen. "Man muß helfen", wird mit fäutelnden Liebeswor en erklärt. "Die Not ist groß, Sunger und Glend sind in vielen Proletarierfamilien einge= kehrt. Da ist es unse e. der opferwilligen bürgerlichen Frauen Aufgabe, dafür zu forgen, daß die Leute nicht ganz zu Grunde gehen." So denken und fagen sie und handeln darnach. Milch= und Brotkärtchen können den Leuten gute Dienite leisten. Warum denn nicht! Es ist ja so nett und einfach, Gutes zu tun! Gutes zu tun mit den Rappen und Franken, die man andern zu wenig gegeben hat an Lohn, oder die man vorher, vielleicht den gleichen Leuten, denen man nun Wohltaten erweist, abgestohlen hat. Ja, ja, diese bürgerlichen Damen hindeln stets gar chri lich und fromm. Euch aber ihr lieben Wasch= und Putzfrauen, Guch Heim= arbeiterinnen, und Euch allen, die Ihr auf diese Kategorie von Ausbeutern angewiesen sein müßt, sollten doch endlich die Augen aufgehen. Haltet doch einmal zusammen! Dr= ganisiert Euch, damit Ihr Guch selber helfen könnt. Bereinigt Euch und steht treu zu einander, damit keine an der andern zur Verräterin werde. Lernt handeln zu Guerem Nut und Frommen. Werdet flaffenbewußte Arbeiterinnen!

Mitteilungen des Zentralvorstandes 📨

Citungen vom 5., 14. und 21. September 1915.

In einer gemeinsamen Sitzung des Vorstandes der Sektion Zürich mit dem Zentralvorstand wird der vom Delegiertentag an die beiden Vorstände zurückgewiesene Antrag für den Parteitag eingehend gepruft. Nach Veschlußfassung durch die Sektion Zürich wird der definitiv formulierte Antrag sofort zur Kenntnisnahme an die Sektionen versandt werden.

Um den Genossinnen, welche in den Sektionen die Kasse führen, in der Führung einer Vereinskasse aber noch nicht eingearbeitet sind, etwas an die Hand zu gehen, soll sofort ein Leitsaden: "Wie führe ich die Vereinskasse", herausgegeben werden. Später soll ein ähnlicher Leitsaden für sämtliche Verwaltungsarbeit und ein solcher für Agitationszund Propagandaarbeit erscheinen.

Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis vom Eintritt des Arbeiterinnenvereins Derendingen in den Verband.

In der gesamten Parteipresse wird ein Aufruf erscheinen, welcher die arbeitenden Frauen und Mädchen auffordert, vollzählig an der Friedensdemonstration vom 3. Ottober teilzunehmen.

Der Zentralvorstand wird dafür sorgen, daß daß Flugsblatt, welches auf diesen Tag herausgegeben wird, allen Arbeiterinnenvereinen zugestellt werde, damit es überall verbreitet werde.

Ueber einen eingegangenen Antrag für den Parteitag wird ein juristisches Gutachten eingeholt werden.